



Kapitel V.



Die neuen grossen Aufgaben der Sprachwissenschaft.

Wie jede Wissenschaft, so kommt auch die Wissenschaft von der Sprache an die Grenze, wo dem menschlichen Erkennen ein Halt geboten wird, bedeutet doch die Lösung einer Frage für den forschenden Menscheng Geist zugleich eine ganze Reihe von neuen Fragen. Hinter allen unsern neuen Erkenntnissen über das physische und das psychische Leben der Wurzeln erhebt sich vor allen die tiefste Frage, in der sich schliesslich alles zuspitzt und zusammendrängt: Wie verbindet sich mit der einzelnen Wurzel der bestimmte generelle Begriff? Es ist auf höherer Stufe wieder dieselbe Frage, die uns von Anfang an beschäftigt hat, die Frage nach dem zwischen Wort und Ding, Laut und Bedeutung bestehenden Verhältnis, die eigentliche und tiefste Frage aller Sprachwissenschaft überhaupt. Es ist daher wohl kaum ein Zufall, dass sie am Anfang aller Bemühungen um das Verständnis der Sprache von dem klaren Kindersinn der ersten Philosophen aufgeworfen wird, dem der Blick für das Wesen noch durch nichts getrübt war. In der Ueberzeugung, dass hier kein blinder Zufall walten könne, haben wir für Wort und Ding den naturnotwendigen Zusammenhang aufgedeckt, und sehn uns nun demselben Problem für Wurzel und generellen Begriff gegenüber. Vielleicht stehn wir hier wirklich an der Grenze unsers Erkennens, wo wir das Unerforschliche in Demut verehren müssen, den geheimnisvollen Bund zwischen Geist und Körper. Indessen gilt es trotzdem, Schritt für Schritt diesem letzten Ziele nachzugehen und uns immer aufs neue über die Schwierigkeiten Rechenschaft zu geben, die uns die Lösung dieser Frage unmöglich machen wollen. Vor allem steht vor ihr noch eine andre Frage, deren Lösung offenbar die Bedingung zu der ihrigen ist, die Frage nach der Urgestalt der einzelnen Wurzeln, die uns schon immer in den verschiedensten Variationen vorliegen, und wir müssen uns gestehn, dass wir vorläufig kein Kriterium an der Hand haben, um darüber etwas Bestimmtes ausmachen zu können.

Doch vielleicht kommt uns für diese letzten Fragen, mit deren fortschreitender Lösung auf die Entwicklung und den Gang des menschlichen Denkens von fernster Urzeit her helles Licht fallen würde, noch einmal von anderer Seite mehr Hilfe, als wir jetzt schon zu sagen vermögen. Zunächst muss uns zwar die Erforschung des indogermanischen Sprachgebietes noch vor allen beschäftigen, bis der letzte Rest des ungeheuren Stoffes, den wir innerlich überwunden haben, auch äusserlich bezwungen ist, und alle die über die Einzelsprachen verstreuten Wortgebilde, von denen jedes durch Gesetz da ist, nach ihrer ursprünglichen Zusammengehörigkeit zu einem grössern Ganzen, einer Wurzelfamilie, organisch vereinigt werden. Aber dann gilt es, in Zukunft unsern Blick auch auf die übrigen Sprachfamilien der Erde zu richten; denn wir dürfen nicht vergessen, dass die indogermanischen Sprachen, deren Stoff allein uns schon schier unermesslich erscheinen will, etwa nur den zwanzigsten Teil der auf der Erde überhaupt gesprochenen Sprachen ausmachen. Ihre bevorzugte Stellung besteht ja allerdings darin, dass sie die Sprachen der Kulturvölker sind, die den Erdkreis beherrschen, und für die Betrachtung der Sprache nach der Kulturseite haben sie darum zweifellos die grösste Bedeutung. Sobald aber die Sprache nach ihrer Naturseite in Betracht kommt, sobald es sich also um die Erkenntnis der Entstehung und der Entwicklung der Lautgebilde an sich handelt, da fällt die innere Wertung weg, und die Sprachen der auf unterster Kulturstufe stehenden Völker haben denselben Anspruch auf unser Interesse wie die Sprachen der höchstentwickelten Kulturvölker. Wie sieht es also dort aus? Gelten dort dieselben Gesetze, nach denen die äussere Vielheit der Erscheinungen aus einer innern Einheit geboren ist, wie in der indogermanischen Sprachfamilie? — Schon von vornherein müssen wir uns bekennen, dass, da der Mensch bei aller Verschiedenheit doch an allen Enden der Welt besonders in physischer Beziehung derselbe ist, auch in seiner Sprache als physischem Erzeugnis dieselben Gesetze wirksam sind, dass uns also auch in den andern Sprachen der Erde die Erscheinungen der vokalischen wie der konsonantischen Abwandlung und der Metathesis in derselben Weise entgegentreten wie in den indogermanischen Sprachen. Und dem scheint wirklich so zu sein! Ist nämlich die Behauptung Trombettis richtig, dass alle Sprachen der Erde im letzten Grunde auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehn — und die Tatsachen, die er zur Begründung seiner Behauptung anführt, müssen jedem Vorurteilsfreien geradezu zwingend erscheinen —, so folgt hieraus allein, dass dann auch alle Sprachen der Welt nach den gleichen Gesetzen entstanden sind. Aber auch die nur flüchtigen Blicke, die wir bisher dorthin haben werfen können, zeigen uns in der Tat überall diese Gesetze von Metathesis und vokalischer wie konsonantischer Variation derselben Wurzel, mögen wir nun die Sprachen der

Indianer, der Neger, der Malaien oder irgendwelcher andern Völker daraufhin betrachten. Ja, diese Gesetze liegen hier oft noch in grösserer Deutlichkeit zutage als in den in ihrer Entwicklung bedeutend weiter vorgeschrittenen Sprachen der indogermanischen Völker. Wenn nun, woran ich keinen Augenblick aus den angeführten Gründen zweifle, der exakte Beweis erbracht wird, dass alle Sprachen der Erde nach den am Indogermanischen gewonnenen Gesetzen entstanden sind, wenn es sich sogar bei einer vertieften Erforschung der Wurzeln zeigen wird, dass alle Sprachen den gleichen Begriff an die gleiche Wurzel geheftet haben, so würde dadurch erst recht die Trombettische Behauptung von dem einheitlichen Ursprung der Sprache über allen Zweifel erhoben werden, und mit dem Nachweis der Einheit der Sprache würde zugleich die Monogenese des Menschengeschlechtes mindestens höchst wahrscheinlich gemacht werden. Dann aber könnten wir uns anderseits einer Herrschaft über den Stoff im tiefsten Sinne freuen, dann erst könnten wir wirklich von einer Erkenntnis der Schöpfung der Sprache reden, und wenn wir mit dieser innern Erkenntnis in die Zukunft schauen, dann dürfen wir uns schon von einem Vorgefühl der Stunde beschleichen lassen, wo wir in unsrer Erkenntnis über dem ganzen Sprachstoff der Erde stehn und von freier Höhe aus auf seine verschiedenen Gebiete hinabsehend dem letzten, tiefsten Probleme nachsinnen, der geheimnisvollen Verbindung von Leib und Seele in der Sprache. Grosse Aufgaben sind damit durch die neuen Entdeckungen der italienischen wie der deutschen Sprachforschung weiterhin für die Zukunft gewiesen, Aufgaben, die nicht nur den Sprachforscher vom Fach, sondern in gleicher Weise den Philosophen, den Anthropologen, den Naturforscher interessieren, zählte doch ein so hervorragender Naturforscher wie du Bois-Reymond die menschliche Sprache zu den Welt-rätseln, wenn auch zu denen, an deren Lösbarkeit man nicht direkt zu verzweifeln brauche.

